

EUGEN MAYER

Skizzen aus dem Leben
der Weimarer Republik

Eugen Mayer · Skizzen aus dem Leben der Weimarer Republik

Skizzen aus dem Leben der Weimarer Republik

Berliner Erinnerungen

Von

Dr. Eugen Mayer

Ministerialdirigent a. D.

München



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten

© 1962 Duncker & Humblot, Berlin

Gedruckt 1962 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin SW 61

Printed in Germany

Inhaltsübersicht

Vorbemerkung	7
Einleitung	9
<i>Erster Abschnitt: Existenzkampf des Reiches: 1921—1924</i>	15
<i>Zweiter Abschnitt: Ruhigere Jahre: 1925—1928</i>	51
<i>Dritter Abschnitt: Neue Krise und Weg zum Ende: 1929—1932</i>	85
Inhaltsverzeichnis	153
Personenregister	163

Vorbemerkung

Ich wurde im Oktober 1883 in Schönau (Pfalz) geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Pirmasens, des Humanistischen Gymnasiums in Speyer studierte ich von 1902—1906 Rechtswissenschaft an der Universität München. Während dieses Studiums gehörte ich dem Kgl. Maximilianeum an. An der Universität Heidelberg erwarb ich 1908 die juristische Doktorwürde. Nach der Bayerischen Staatsprüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst 1910 widmete ich mich der inneren Verwaltung. Ich wurde 1912 Kgl. Bezirksamtsassessor in Neustadt an der Haardt. Nach Teilnahme am Weltkrieg wurde ich 1920 nach München in das Staatsministerium des Innern einberufen.

Im Dezember 1921 trat ich auf Wunsch der Bayerischen Staatsregierung als gebürtiger Pfälzer in das Reichsministerium des Innern, Staatssekretariat (Staatssekretär Brugger) für die besetzten rheinischen Gebiete, über. Zu diesen Gebieten gehörte auch die französisch besetzte bayerische Pfalz. Ich wurde politischer Referent des Staatssekretärs als Ministerialrat. Das Staatssekretariat wurde im August 1923 zu einem eigenen Reichsministerium für die besetzten Gebiete (kurz auch Rheinministerium genannt) ausgestaltet. Nach dem Ende der Besetzung wurde das Rheinministerium zum September 1930 wieder aufgelöst. Seine Restaufgaben für die westlichen Grenzgebiete und das Saargebiet gingen samt meinem Referat an das Reichsministerium des Innern zurück.

Während des zweiten Kabinetts Brüning (Oktober 1931—Mai 1932) arbeitete ich ferner mit dem Reichswehr- und Reichsinnenminister Groener in dessen letzterer Eigenschaft in einer besonderen Vertrauensstellung („Büro Minister“) zusammen. Im November 1932 kehrte ich in den bayerischen Staatsdienst zurück und war nun mit einer von den Nationalsozialisten erzwungenen Unterbrechung bis an das Ende meiner Dienstzeit (Oktober 1951) im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, seit 1949 als Ministerialdirigent, tätig.

München, März 1962

Eugen Mayer

Einleitung

1919

Wiedersehen mit Neustadt an der Haardt Französische Besatzung

Als ich, vom Militär in die Heimat entlassen, Ende August 1919 in Neustadt an der Haardt eintraf, gab es ein trauriges Wiedersehen mit meiner alten Dienststelle, dem Bezirksamt, und seinem Leiter, Oberregierungsrat Juncker. Im Oktober 1912 hatte ich unter der Ägide dieses ausgezeichneten Verwaltungsbeamten als Kgl. Bezirksamtsassessor meine Laufbahn begonnen. Nun war im Bezirksamt eine französische Kontrollstelle. Ich erhielt die Funktion des Verbindungsmannes zur Kontrollstelle. Der Versailler Friedensvertrag war zwar am 28. Juni unterzeichnet worden, aber noch nicht in Kraft getreten. Es galt noch der Waffenstillstand.

Auf der Bevölkerung lastete ein ungeheurer Druck. Einige Wochen zuvor hatte eine von den Franzosen aufgezugene Separatistengruppe in Speyer durch einen Putsch die Regierungsgewalt an sich reißen wollen. Der Putsch scheiterte kläglich an dem Patriotismus der Pfälzer. Aber die französische Besatzung hatte den Regierungspräsidenten der Pfalz und den Präsidenten der Provinzialvertretung der Pfalz (sie führte noch den alten Namen „Landrat“) aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen und dadurch der Bevölkerung ihre Macht demonstriert.

Politischer Burgfrieden im besetzten Deutschland

Ein Gutes hatte das Unheil. Zwischen den politischen Parteien — das galt übrigens allgemein für das ganze besetzte deutsche Gebiet — herrschte angesichts der Bedrohung des Vaterlandes ein echter Burgfrieden. Der sozialdemokratische Sprecher Friedrich Profit von Ludwigshafen am Rhein, mit dem ich später in Berlin kameradschaftlich zusammenarbeiten sollte, erhielt damals von der Besatzung Redeverbot. Dem Burgfrieden der Parteien entsprach im Volke selbst eine starke innere Verbundenheit. Man konnte mit Unbekannten ebenso wie mit Vertrauten über die politische Lage sprechen.

Die Weimarer Verfassung

Anfang September 1919 war in den Buchhandlungen die Weimarer Verfassung zu sehen. Ihre Lektüre war ein Trost in schwerer Zeit. Das Reich war uns doch geblieben. Die Verfassung knüpfte an die Tradition von 1848/49, an die Reichsverfassung der Frankfurter Paulskirche, in vielem an, vor allem in dem Abschnitt über die Grundrechte. Die gewählte Sprache, der übersichtliche Aufbau hätten die Verfassung zu einem Volksbuch machen können.

Als kleiner Schönheitsfehler mußte es empfunden werden, daß diese Verfassung, die in Weimar von der Verfassungsgebenden Nationalversammlung beraten und beschlossen worden war und auch von einem Geist von Weimar kündete, nicht aus Weimar datiert war, sondern aus dem thüringischen Schwarzburg, dem Amtssitz des Reichspräsidenten Ebert. Dies war um so mehr zu vermerken, als gerade dieses Datum — der 11. August — bestimmt wurde, der Nationalfeiertag des deutschen Volkes zu werden.

Korrekte französische Kontrollstelle

Die französische Kontrollstelle im Bezirksamt war übrigens mit Offizieren besetzt, die, im Gegensatz zu den unverhehlten Expansionsabsichten der französischen Besatzung im allgemeinen, durchaus korrekt ihres Amtes walteten. Sie hatten Verständnis für die Zugehörigkeit der Pfalz zu Bayern und lobten auf Grund ihrer persönlichen Eindrücke und Erfahrungen die Güte der bayerischen Verwaltung. Münchens Stellung in Bayern verglichen sie gelegentlich mit der Stellung von Paris in Frankreich.